



Daniel Seel (links) installiert mit einem Kollegen einen Wasserfilter im Katastrophengebiet in La Guaira.

Die Folgen des Erdbebens in Venezuela sind allgegenwärtig.

Fotos: epd-bild; picture alliance/Sipa USA/Nexphor Images

Nach dem Nötigsten schauen

Nach dem Erdbeben am 24. Juni in Venezuela braucht es vor allem medizinische Produkte aus dem Ausland. Davon berichten Alexandra und Daniel Seel, die den Menschen vor Ort helfen. Bei allem Leid beeindruckt sie die Hilfsbereitschaft im Land. Von Judith Kubitscheck

Es ist Mittwochabend, der 24. Juni. Alexandra Seel hat es sich gerade auf dem Sofa in ihrer Wahlheimat Valencia in Venezuela gemütlich gemacht, als der Boden anfängt zu bebren. Als Schränke und Wände vibrieren, flüchtet sie mit ihrem Mann Daniel unter einen tragenden Balken im Wohnzimmer. Nach einigen Sekunden ist das Doppelbeben vorbei. Für die Menschen in der Region sind die Folgen katastrophal, rund 4000 Menschen kommen ums Leben, viele Tausende werden vermisst.

Alexandra und Daniel Seel arbeiten für die christliche Organisation „Coworkers“ in Venezuela. Sie fahren in die Stadt La Guaira an die Küste, wo die Zerstörung verheerend ist. Im Kofferraum haben sie Hilfsgüter und Löschkalk für eine hygienische Bestattung.

Die Erdbebenopfer benötigen dringend medizinische Produkte wie Verbandsmaterial und Medikamente, die es in Venezuela selbst nicht gibt. Es brauche Spenden, damit die mobilen Kliniken weiterhin

Menschen kostenlos medizinische Hilfe anbieten können und vom Ausland mit dem notwendigen Material ausgestattet werden, sagt das Ehepaar. Es gebe hoch motiviertes medizinisches Personal, aber überall fehle das Material.

Selbst die Ärmsten spenden

„Die Hilfsbereitschaft im Land ist riesig, selbst die Ärmsten geben Nahrungsmittel und Kleidung an Spendenstellen für die Erdbebenopfer ab“, sagt Alexandra Seel. „Das venezolanische Volk ist sehr resilient. Es hat über Jahre im Krisenmodus gelebt, aber es gibt nicht auf, sondern hält zusammen. Das berührt mich sehr.“

Die beiden stammen aus dem sächsischen Vogtland. Mit Erdbeben kennen sie sich aus: Sie verbrachten bereits fünf Jahre in Haiti, um nach einem schweren Erdbeben beim Wiederaufbau zu helfen. An den Anblick zerstörter Häuser haben sie sich gewöhnt, an die leidvollen Schicksale der Menschen werden sie sich nie gewöhnen. „Wir sprachen mit Familien, deren 20-stöckiges

Hochhaus eingestürzt ist und die alles verloren haben. Es ist bewegend zu sehen, wie dankbar sie sind, wenn man neben der Hilfe, die man bringt, ihnen einfach erst mal nur zuhört“, sagt Alexandra Seel.

Projektpartner der Seels ist die Nationale Baptistische Konvention Venezuelas, die rund 700 Gemeinden umfasst. Der Baptistenbund hilft vor allem in drei Bereichen: Mehr als 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilen Hilfsgüter, bieten mit mobilen Kliniken medizinische Hilfe an, spielen mit Kindern in Notunterkünften und helfen ihnen in Gesprächen, das Erlebte zu verarbeiten.

Hier bringen sich auch die Seels ein: Daniel ist gelernter Heizungssanitärmeister und hat jahrelang als Bauleiter gearbeitet, Alexandra ist Erzieherin mit einer Weiterbildung in Traumapädagogik. Sie wollen für die Menschen da sein, sagen die beiden: „Wir fühlen uns hier an dem Platz, an dem Gott uns haben möchte.“

epd □

Die Seels im Radio



www.soundcloud.com

■ www.coworkers.de